

### **Mehr als nur „soziale Stadt“!**

In der Kloschinskystraße in unmittelbarer Nähe des Moselstadions werden 150 Wohneinheiten, die bislang einer Mietbindung unterlagen, dem freien Wohnungsmarkt überlassen. Für die Mieter heißt dies, in den nächsten Jahren um 20 Prozent erhöhte Mieten zu akzeptieren, ohne dass die Wohnqualität verbessert würde. Oder sich in hohem Lebensalter aus ihren Wohnungen verdrängen zu lassen – z.B. durch die Umwidmung des Wohnraums in Eigentumswohnungen.

Hinter der vorgeschobenen Befristung der Begünstigung von erschwinglichen Wohnungen steht schlichtweg die Notwendigkeit, Wohnraum nach 20-30 Jahren umfassend, Häuserblöcke spätestens nach 50 Jahren grundlegend zu sanieren. Weil der Sanierungsbedarf seitens der Baugenossenschaften oder im Falle städtischer Wohnungen von der Stadt nicht mehr geleistet wird, werden nun Häuserblocks und Wohnungen – auf Kosten der Mieter - an private Investoren verkauft.

Der Verkauf erfolgt in der Hoffnung, dass der private Investor mit dem Kauf seiner sozialen Verpflichtung nachkommen wird. Dies ist allerdings oftmals ein Trugschluss. Ehemalige soziale Wohnungen – so z.B. die vormaligen städtischen Häuser in Kürenz Ecke Avelsbacher Straße / Domänenstraße - lassen nicht so recht glauben, dass nach der Privatisierung zeitgemäß sanierter Wohnraum weiter vermietet wird und mit den Wohngebäuden zu einem positiven Stadtbild beitragen kann.

Die beschriebene Praxis im sozialen Wohnungsbau steht im Schatten der öffentlichen Diskussion. Im Rampenlicht stehen die Sanierungen, die im Rahmen des Projekts „Soziale Stadt“ in Straßenzügen von Trier-Nord und Trier-West möglich sind, die arme Familien mit multiplen Problemen unterstützen sollen. Diese Sozialwohnungen sind allerdings keine Alternative für die von Privatisierung betroffenen Mieter in anderen Stadtteilen, die ebenfalls nach Unterstützung und Verantwortung für ihre Lebenslage suchen.

*Johannes Verbeek für die Linksfraction im Trierer Stadtrat*